



### **Günter Edmeier über „Notting Hillbillies, Missing...presumed having a good time“**

Manchmal hat man kleine Schätzchen in seiner CD-Sammlung, die eine Zeit lang immer wieder mal gehört werden und dann letztlich doch im gut gefüllten Regal verschwinden. Eines Tages tauchen sie aus irgendeinem Grund wieder auf, man erinnert sich, dass die Musik soo schlecht gar nicht nicht war und man legt die CD in den Player, einfach um sie mal wieder zu hören. Und dann wird das Wiederhören doch intensiver, als man es ursprünglich vorhatte. Denn irgendwie scheint die Musik in der Zwischenzeit gereift zu sein wie guter Wein, um es mal mit diesem platten Allgemeinplatz zu formulieren.

Genau so verhält es sich mit dieser CD aus dem Jahre 1990 ... Was, so alt ist die schon? Tatsächlich!!

Ich erinnere mich, dass ich sie damals gekauft hatte wegen der beiden von mir sehr geschätzten Gitarristen Mark Knopfler und Brendan Croker. Ersteren kannte ich als Chef der Dire Straits, Letzterer hatte zu dem Zeitpunkt auch schon eine Reihe CDs eingespielt mit sehr abgeklärt-cooler Musik ohne jeden Firlefanz, aber mit jenem gewissen Etwas, das sie aus der Masse heraushob. Zwei seiner CDs bekommt man noch auf Amazon für ganz kleines Geld nachgeschmissen, andere sind nur für sehr teures Geld zu haben. Hierzulande hat der Mann so gut wie keine Bekanntheit erreicht, was in England zum Zeitpunkt der Aufnahme anders gewesen sein dürfte. Nicht jeder, der eine Gitarre halten kann, darf als gleichberechtigter Gitarrist und Sänger mit Mark Knopfler ein komplettes Album einspielen.

Einige Randbemerkungen zu Brendan Croker. Sehr zu empfehlen für denjenigen, der diese Art von Musik mag, ist das Angebot bei Amazon. Für'n Appel und 'n Ei gibt es z.B.: Brendan Croker & the 5 o'clock Shadows, Boat Trips in the Bay. Eine tolle CD mit scheinbar lässig aus dem Ärmel geschüttelter, unaufgeregter Musik, wie man sie heute leider kaum noch zu hören bekommt. Nebenbei, damals gab es den tollen Alan Bangs, der den Rockpalast moderierte, dann beim Dudelfunk-WDR irgendwann angeblich keine Zielgruppe mehr bediente und in der Versenkung verschwand. Er war ursprünglich Moderator beim britischen Soladatensender BFBS und moderierte samstags von 0 bis 2 Uhr die Sendung „Night Flight“ mit einem gewaltig breiten kulturellen Spektrum (Musik, Film, Theater, Literatur), die ich mir fast immer anhörte, oft trotz schwerer Augenlider.

Durch ihn habe ich die Musik von Brendan Croker überhaupt erst kennen gelernt. Damals war nicht alles besser, aber manches doch.

Und da ich schon einmal dabei bin, die Beteiligten zu nennen, hier die anderen beiden, auch keine wirklich unbedeutenden Nobodys. Zunächst einmal Guy Fletcher, Keyboarder der Dire Straits und dann Steve Philips, der als Gitarrist sowohl mit Brendan Croker als auch mit Mark Knopfler befreundet war und mit beiden schon zusammengearbeitet hatte.

Leider blieb es bei diesem einen Projekt der Beteiligten, das ihnen so viel Spaß gemacht haben dürfte, wie es der Titel nahelegt. „Missing ... presumed having a good time“.

Der Bandname ist ein pfiffiges Wortspiel. Die Aufnahmen fanden in Knopflers Studio im Londoner Stadtteil Notting Hill statt. Der Musikstil der Truppe orientiert sich am „wurzigen“ amerikanischen (Volks-)Liedgut, wie es den Hillbillies (Hinterwäldlern) zugeschrieben wird. Aber obwohl auf dieser CD auch ältere, eher traditionelle Titel zu finden sind, stammen die meisten Kompositionen doch von den Beteiligten und im Gegensatz zur wurzelrauen, handwerklich unperfekten Hillbillie-Musik haben wir es hier quasi mit einer veredelten, frisch polierten, englischen Variante zu tun, mit perfekten Gesangssätzen und ebensolchen Melodielinien, mit punktgenau arrangierten Songs, in denen die 3 Gitarristen gebührenden Raum haben. Falsch, 4 Gitarristen, denn auf einigen Titeln ist noch die Pedal Steel Guitar eines gewissen Paul Franklin zu hören.

Passend zur musikalischen Orientierung sind die 4 Hauptakteure – jeder mit einer National Steel Guitar bewaffnet - vorne auf dem Cover abgebildet wie auf einem Steckbrief, dessen Ränder schon angekokelt sind und der das für einen Steckbrief übliche Wort „Missing...“ enthält. Erst auf der Rückseite sieht man in Großaufnahme, dass die Akteure sich nicht irgendwo in den endlosen Weiten des Wilden Westens befinden, sondern nur vor dem großen Leinwandbild eines verfallenen Westerdorfes posieren, das einem Film als Kulisse dienen könnte. Und hier liest man jetzt auch den erklärenden selbstironischen Zusatz: „...presumed having a good time“. Ein geniales Cover, das sofort auf witzige Weise deutlich macht, dass hier waschechte Engländer keine authentische, amerikanische Volksmusik spielen, sondern sich vom Hillbilly-Kulissen-Hintergrund lediglich inspirieren lassen.

Was macht diese CD so besonders? Gar nicht so einfach zu beschreiben. Ihr Hauptmerkmal ist, dass die Musik völlig unspektakulär daherkommt, wie sich überhaupt die ganze CD durch eine starke Zurückgenommenheit auszeichnet, wie sie nur echte Profis hinkriegen, die ihr Ding machen und wissen, wieviele Töne sie spielen müssen und wann. Wenn es Understatement in der Musik gibt, dann ist diese CD ein Musterbeispiel. Man höre sich nur bei Titel 1 und 3 die fast gestreichelte Hi-Hat an, die an einigen Stellen absolut unaufdringlich geschmackvolle, kleine Akzente setzt. Man hört sie kaum und dennoch ist sie unverzichtbarer Bestandteil des Ganzen.

Und trotz aller Zurückgenommenheit ist das alles höchst professionell arrangiert bis ins letzte Tüpfelchen im wahrsten Sinne des Wortes. Die Gesangssätze der Herren sind absolut makellos. Jede einzelne Stimme ist deutlich zu identifizieren. Und es ist ein Genuss, wie die Gitarrenlicks und –solos im musikalischen Geschehen förmlich aufblitzen und hell strahlen. Vor allem Mark Knopfler spielt oft eine sehr einfühlsame Gitarre mit wunderschönen, beseelten und fast schwerelosen Melodien, die den Ohren schmeicheln. Bei den Dire Straits gab es das in dieser ausgeprägten Form nicht. Ich hebe ihn hier aber nur deshalb hervor, weil seine Gitarre den größten Wiedererkennungsfaktor hat, nicht weil er in diesem Team von Gleichgesinnten die führende Rolle spielt. Die ganze CD ist vielleicht nicht geeignet, um sich in den neuen Tag zu rocken, aber sehr wohl, um den Abend ausklingen zu lassen und/oder sich wohlig zu entspannen.

Ungerechte Kritiker könnten behaupten, dass man diese Art Musik zum Teil auch auf Kaffeekränzchen von älteren Herrschaften spielen könnte. Klar, könnte man. Aber ist das ein Vorwurf? Sicher, es ist altmodische Musik, aber in einem schönen, anheimelnden, zeitlosen Sinne. Und erst recht nicht angestaubt. Ich kann für mich sagen, dass diese CD, die ich seit 28 Jahren besitze, sich seit längerer Zeit wieder jede Woche mindestens einmal im Player dreht, und zwar von Anfang bis Ende. Und ich bin nicht überrascht, in den Kritiken bei Amazon gleich mehrere Stellungnahmen der Art zu lesen, dass die CD beim Kauf fast ein bisschen enttäuschte, aber mit der Zeit immer mehr gewann. Genauso geht es mir. Fast möchte ich in Abwandlung eines bekannten Werbespruchs sagen: Wenn dir diese CD nicht gefällt, bist du zu jung. ;)

Das inhaltliche Spektrum orientiert sich ebenfalls am traditionellen amerikanischen Folk-Hintergrund. Den Anfang macht das bekannte Traditional "Railroad Worksong" (Take this hammer ...), in dem ein Arbeiter, der beim Bau einer neuen Eisenbahnstrecke schuftet, den Hammer fallen lässt und sich vom Acker macht, weil er nicht ausreichend entlohnt wird. Weitere Themen: Liebe in allen Facetten, Geldnot, schlechte Zeiten und die Sehnsucht nach einem besseren Ort, durchaus auch in einem religiösen Sinn.

Das uramerikanische Spektrum wäre aber nicht vollständig, gäbe es nicht auch noch ein predigerhaftes Glaubensbekenntnis, das typisch ist für die evangelikale Haltung vieler Staatsbürger von "God's own country". Es stammt von den Louvin Brothers, die für eine Menge solchen religiösen Liedgutes verantwortlich zeichnen, das im aufgeklärten Europa vielleicht eher belächelt wird. In "Weapon of Prayer" wird in patriotischer Weise den Soldaten gehuldigt, die auf dem Schlachtfeld ihr Blut für ihr (amerikanisches) Vaterland vergießen, gleichzeitig aber wird die Kraft des Gebetes als mindestens ebenso machtvolle Waffe wie Panzer und Kanonen besungen und die Betenden werden den Soldaten im Kampf gegen den Feind völlig gleichgestellt. So einen inbrünstig-naiven, holzschnittartigen Glauben, findet man in den USA durchaus nicht selten im Liedgut aller Art. Ein ganz berühmtes Beispiel ist Bob Dylans Hinwendung zum evangelikalen Glauben, die er im Album "Slow Train Coming" ausführlich abfeiert. Jedenfalls bringen die Notting Hillbillies das alles gekonnt und nahtlos unter einen Hut.

Noch ein paar Bemerkungen zum Klang. Die CD ist tadellos aufgenommen, aber auf eine ebenfalls völlig unspektakuläre Weise. Es klingt – um es mal grob zu sagen – sehr analog, frei, offen, räumlich, äußerst angenehm(!!!) und mit liebevoller Berücksichtigung auch winziger Details, die man mit großer Freude immer wieder (neu) entdecken kann. Loudness oder Kompression gibt es in keinsten Weise. Oder kann man „in keinsten Weise“ noch steigern? Dann wäre das die zutreffende Beschreibung. Nur ein Beispiel: Titel 3, Your own sweet way ist ein absolut relaxtes, leise swingendes Musikkunststück. Aber wenn gegen Ende die Snare einsetzt, lässig feine, rhythmische Akzente setzt und die Bespannung der Snare auch noch die ganz typische, realistische Klangfarbe zeigt, bekomme ich die berühmte Gänsehaut. Wellness für die Ohren und fürs Gemüt.

Und jetzt MUSS ich nochmals Heiko Albats Tuning erwähnen. Gerade so ein dezentes, absolut unaufdringliches Klangbild - nicht gleichzusetzen mit weichgespült(!!!) - mag bei einer mittelmäßigen Anlage langweilig klingen. Heikos Tunings ermöglichen es aber, jedes auch noch so winzige Detail in der Musik aufzuspüren und zu genießen. Und dann wird es eine richtig spannende Reise. Wer weiß, wie sich für mich diese CD in der Zukunft noch weiter entwickeln wird? Heiko hat noch Pfeile im Köcher. :D

